

Kontinuität und Wandel – Archäologie und die Vermittlung vergangener und heutiger Lebenswirklichkeiten

Rainer Schreg und Britta Ziegler

1 Einleitung

Ein wesentliches Merkmal des Menschen ist seine Fähigkeit, sich zu erinnern. Dadurch kann er eigene und fremde Erfahrungen für das Leben nutzen und sich in der Zeit orientieren. Historisches Wissen besteht also nicht aus der Kenntnis von Jahreszahlen und Namen, sondern im Verständnis vergangener, letztlich fremder, aber oft doch als identitätsstiftend begriffener Lebenswelten. Die Diskussion, was und wie Archäologie historisches Wissen vermitteln kann, reicht weit zurück, da mit archäologischer Forschung von Anfang an Erziehungsabsichten verbunden waren.¹ Nicht nur, dass in der Frühphase der heimischen Archäologie Lehrer eine wesentliche Triebkraft waren, auch staatliche Förderung war unter höchst unterschiedlichen Vorzeichen an politische oder gar propagandistische Absichten gekoppelt. Beispielsweise wurde Archäologie für die Identitätsstiftung der neu zugeschnittenen Staaten nach dem Wiener Kongress, für die Legitimierung der deutschen Eroberungspolitik im Zweiten Weltkrieg, aber auch via spezieller Programme der Forschungsförderung für die europäische Einigung instrumentalisiert.²

Das Fach Geschichte hat sich an den Schulen in den vergangenen Jahren stark verändert und so wird hier eine Reflektion darüber angemahnt, was historisches Wissen eigentlich bedeutet.³ Es erscheint lohnend, ei-

¹ Sasse (2018, 364–371).

² Kunow (2002); Geringer u. a. (2013, bes. 109ff.); Gramsch (2000). Vgl. Bevernage, Wouters (2018).

³ Bernhardt (2018, 67–68).

nerseits eher theoretisch den Blick darauf zu werfen, welche Vermittlungspotentiale sich aus fachwissenschaftlicher Sicht bieten und andererseits ganz praktisch vorzustellen, wie sich die Auseinandersetzung mit Archäologie in den Schulunterricht einbinden lässt.

Im Heimat- und Sach-, sowie im Geschichtsunterricht aller Schulformen vermag die Archäologie anschaulich aufzuzeigen, dass die heutige Gegenwart und Zukunft durch die Vergangenheit mitbestimmt werden. In besonderem Maße vermittelt sie die Dimension der Zeit und somit auch die Komplexität vielschichtiger geschichtlicher Entwicklungsprozesse und die Verantwortung, die wir für künftige Generationen haben. Archäologie befasst sich zwar in erster Linie mit den Epochen vor der Schriftlichkeit, reicht aber seit einigen Jahrzehnten bis fast in die Gegenwart und trägt dazu bei, die Lebenswirklichkeiten früherer Generationen besser zu verstehen.

Der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bietet Schulen an, Archäologie im Unterricht erlebbar zu machen. Darüber hinaus ermöglicht das Lehrstuhlangebot den Schülerinnen und Schülern, sich mit den Spuren von Menschen, die in entfernten Zeiten gelebt haben, auseinander zu setzen und diese Erfahrungen als Orientierungshilfe für die Suche nach eigenen Wegen zu nutzen. Zudem wird den Schülern und Schülerinnen vermittelt, dass der Erhalt des kulturellen Erbes in ihrer Umgebung auch ihre Aufgabe ist. Durch die Vorstellung von archäologischem Fundmaterial, z. B. im Rahmen der Präsentation des vom Lehrstuhl konzipierten Museumskoffers oder eines W-Seminars, werden Sachquellen als Grundlage historischen Wissens vorgestellt.

Fragen der Wissenschaftskommunikation und der schulischen Bildung haben in der Archäologie in den vergangenen Jahren verstärkt Aufmerksamkeit gefunden.⁴ Der Arbeitskreis »Archäologie in Schule und Bildung« der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e.V. (DGUF) bspw. hat Literaturempfehlungen erarbeitet. In Bayern wurde auf Initiative von Archäologen das »Weissenburger Memorandum« verfasst, in dem Experten und Expertinnen aus der Archäologie wie der schulischen Bildung eine stärkere Einbindung der Archäologie in den Schul-

⁴ Gehrke und Sénécheau (2010); Samida (2010); Gutmiedl-Schümann und Engelienschmidt (2012); Schöbel (2016). Vgl. <http://www.archaeologik.blogspot.com> [27.3.2019].

unterricht schon 2004 angemahnt haben. In Baden-Württemberg förderte das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst bis 2019 das Projekt »Archäologie der Zukunft«, dessen Ziel ein direkter Austausch zwischen Forschenden und Vermittlern sowie die Schaffung zukunftsfähiger Vermittlungseinheiten für Schule und Museum war. Konkret ging es um eine gemeinsame Entwicklung von Unterrichtseinheiten durch Studierende der Ur- und Frühgeschichte und Lehramtsanwärtern des Fachs Geschichte, die Entwicklung und Umsetzung von Fortbildungen für etablierte Lehrkräfte in Zusammenarbeit mit den Schülern sowie die Erarbeitung von Vermittlungseinheiten und didaktischen Materialien am (außer-)schulischen Lernort Museum – ein Modell, das auch für Bayern wünschenswert wäre.

2 Historisches Wissen und Archäologie

Geschichtsunterricht an den Schulen muss zwangsläufig Schwerpunkte setzen, denn das Ganze der Geschichte ist schlichtweg zu umfangreich. Zudem haben sich die Inhalte des Geschichtsunterrichts über die Jahrzehnte ausgeweitet. Galt es früher v. a., identitätsstiftende Nationalgeschichte zu vermitteln, so kamen im Lauf der Zeit zahlreiche Aspekte dazu, z. B. die der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, sowie der Umweltgeschichte. Es geht um Grundkenntnisse zu gesellschaftlichen Diskussionen wie Migration, Globalisierung, Terrorismus und Kapitalismus, aber auch um Erinnerungsarbeit etwa zur NS-Zeit. So hat sich Geschichtsunterricht im Verlauf der Jahrzehnte immer wieder verändert, nicht zuletzt durch Überlegungen aus der Pädagogik.⁵ Archäologie und insbesondere die europäische Ur- und Frühgeschichte, die lange eng mit nationaler Geschichte verbunden waren,⁶ wurden aber trotz ihres großen Potentials, historisches Wissen zu vermitteln, weitgehend aus den Lehrplänen verdrängt.

2.1 Archäologie und Öffentlichkeit

Archäologie fasziniert. Das ist Problem und Chance zugleich. Das große öffentliche Interesse an der Archäologie gründet auf falschen Voraussetzungen: In der öffentlichen Vorstellung sind Archäologen Abenteurer

⁵ Sandkühler u. a. (2018).

⁶ Schöbel (2016, 240–241).

und Schatzsucher. Das Klischee wird in den Medien transportiert, wo in Kino- und Fernsehfilmen Archäologen und zunehmend Archäologinnen als Helden sagenhaften Funden oder Gräbern hinterher jagen. Überhaupt weckt Archäologie viele klischeehafte Assoziationen von Abenteuern, Schätzen, fernen exotischen Ländern, Dinosauriern, Rittern, Pyramiden und leider oft auch Außerirdischen. Aus der Erwartung, dass Archäologen Schätze und Sensationen finden, sind die üblichen Bodenverfärbungen und Topfscherben enttäuschend und es ist häufig nur schwer zu vermitteln, worin der Sinn und Wert so unscheinbarer Funde liegt.⁷



Abb. 1: Großes Interesse an Archäologie: Schlange vor dem Landesmuseum in Halle 2004. Foto: R. Schreg.

Bei aller Faszination, die archäologische Ausgrabungen ausüben – sie kosten Zeit und Geld, das der Steuerzahler und zunehmend auch der Bauherr bzw. Investor im Rahmen des Verursacherprinzips aufbringen muss. Der Unterhaltungswert oder ein paar Nachttopffunde reichen hier

⁷ Schreg (2021).

nicht aus, um die Investitionen zu rechtfertigen. Die eigentlichen wissenschaftlichen Ziele sind in der Öffentlichkeit zu wenig präsent. Dies liegt allerdings auch an der Kommunikation aus dem Fach heraus, die selbst meist mehr das Finden als das Herausfinden in den Mittelpunkt stellt. Da viele etablierte Methoden der Interpretation und der Vermittlung durch die Forschungsgeschichte im Nationalsozialismus diskreditiert wurden – neben der ethnischen Deutung auch die experimentelle Archäologie – kam es in der deutschen Forschung zu einer gewissen »Theorie-Abstinenz«. Wenn von archäologischen Methoden die Rede ist, geht es daher meist um das Auffinden und Ausgraben, neuerdings auch um naturwissenschaftliche High-Tech-Analysen, aber weniger um die letztlich immer geisteswissenschaftlichen Methoden der Interpretation. Die weiterführenden Erkenntnisse werden jedoch in einer mitunter langen Auswertungsphase erbracht, die oft erst lange nach Abschluss der Grabung stattfinden kann und in der Regel gesondert finanziert werden muss.

Archäologie ist eine historische Kulturwissenschaft, eigentlich die Lehre von der Vergangenheit, aber von ihren Zielen letztlich doch eher eine Wissenschaft der Gegenwart. Während die Öffentlichkeit Archäologie noch immer als Spatenwissenschaft und Schatzsuche wahrnimmt, ist die fachliche Definition sehr viel nüchterner:

»Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ist eine historische Kulturwissenschaft. Sie analysiert die materiellen Hinterlassenschaften mit geistes- und naturwissenschaftlichen Methoden. Sie ist eine historische Archäologie, die die materiellen Quellen in den Kontext einer überwiegend schriftlichen und bildlichen Parallelüberlieferung stellt und so zum Verständnis vergangener Gesellschaften beiträgt.«⁸

⁸ Scholkmann u. a. (2016, 9).



Abb. 2: Protest gegen Archäologie: Plakat in Lübeck 1998. Foto: R. Schreg.

Die archäologische Ausgrabung, die in der öffentlichen Wahrnehmung das Fach ausmacht, ist nur eine Methode auf dem Weg zum eigentlichen Ziel, das so nicht nur für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit gilt, sondern für alle anderen archäologischen Wissenschaften auch: Sie zielen auf das Verständnis vergangener Gesellschaften, sind aber dennoch relevant für unsere eigene heutige Gesellschaft.⁹ Das Verstehen historischer Situationen bedeutet einerseits, dass man versucht, sich in die Menschen der Vergangenheit hineinzuversetzen und ihr Handeln nachzuvollziehen, andererseits aber auch, dass man vergangene Gesellschaften mit unseren modernen Erfahrungen betrachtet und so Zusammenhänge erkennt, die den Menschen der Vergangenheit unbekannt bleiben

⁹ Rockman und Flatman (2012).

mussten. Dabei schwingt die Hoffnung mit, dass sich Muster ergeben, die uns helfen, aktuelle Entwicklungen besser einzuordnen.

Aus unserer heutigen Situation heraus ist es beispielsweise sehr interessant und geradezu wichtig, nachzuvollziehen, wie die Menschen der Vergangenheit mit ihrer Umwelt interagiert haben. Moderne Begriffe wie »Nachhaltigkeit«, »Energie« oder »Viren« sind hier grundlegend, obwohl sie allesamt auf Erkenntnissen moderner Wissenschaft beruhen und den Menschen der Vergangenheit unbekannt waren. Was an diesem Beispiel offenkundig ist: Unsere Gegenwart gibt uns die Kategorien mit denen wir die Vergangenheit betrachten und die sie für uns interessant machen. Das Ideal des Historismus, der jedenfalls in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert wichtigsten Geschichtsauffassung, jede Zeit sei aus sich heraus zu verstehen, ist illusorisch, v. a., je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen und je seltener und lückenhafter wir die Gedanken und Weltbilder der Menschen in textlichen Quellen erfassen können.

Dieser zwangsläufige Gegenwartsbezug des historischen Verstehens ist es, der aus der Erforschung der Vergangenheit Orientierungswissen für die Gegenwart schafft. Ob man konkret aus Geschichte lernen kann, ist eine eher philosophische Frage, denn natürlich macht der Mensch Erfahrungen und greift auch oft auf fremde Erfahrungen zurück. Die Schwierigkeit liegt darin, dass historische Erfahrungen nie 1:1 auf unsere Gegenwart übertragbar sind. Zwar gibt es durchaus konkrete Möglichkeiten aus der Vergangenheit zu lernen und vielleicht sogar Zukunftsstrategien zu entwickeln,¹⁰ aber die Komplexität der Geschichte führt dazu, dass historische Erfahrungen mehr sind als bloßes »Faktenwissen« über historische Ereignisse und Personen.

Wenn sich Vergangenheit durch die Gegenwart erschließt, ist es unbedingt notwendig, darüber nachzudenken, was das für unser Geschichtsbild und für »historisches Wissen« bedeutet, das in die Öffentlichkeit und an Schülerinnen und Schüler vermittelt werden soll. Dabei sollte es ein Thema fachwissenschaftlicher Diskussion sein, welche methodisch-theoretischen Konsequenzen sich daraus ergeben. Leider ist es auch innerhalb der Wissenschaft so, dass Methoden der Quellenerschlie-

¹⁰ Dotterweich und Schreg (2019, 311).

ßung – also v. a. Ausgrabungen – und der Quellenanalyse – also beispielsweise Labormethoden – deutlich mehr Aufmerksamkeit finden als geisteswissenschaftliche Methoden der Interpretation.

2.2 Archäologische Vermittlungspotentiale

Archäologie fasziniert. Das Finden macht zwar nicht das Wesentliche der Wissenschaft aus, aber es ist ein hervorragender Ansatzpunkt, um neugierig zu machen und Aufmerksamkeit zu gewinnen. Umso mehr stellt sich aber die Frage, welche Erzählungen jenseits der emotionalen Situation des Entdeckens und Findens eigentlich vermittelt werden sollen. Diese Narrative ergeben sich nicht aus den Funden selbst, sondern sie resultieren aus der kollektiven Erinnerung und sind meist mehr mit der Gegenwart als mit der Vergangenheit verbunden. Eine rein deskriptive historische Darstellung ist weder möglich noch erstrebenswert. Selbst simple Fundbestimmungen sind immer abhängig von unserem modernen Erfahrungshorizont.

So gibt es bislang auffallend wenige Überlegungen, welche Geschichten und Erfahrungen die Archäologie zu erzählen hat.¹¹ Für die Geschichtswissenschaften hat Jörn Rüsen Narrative formuliert, die auch für die Vermittlungsarbeit der Archäologie einen Ansatz bieten können.¹² »Traditionales« Erzählen nutzt Vergangenheit legitimierend und Identitätsstiftend. Es impliziert, dass es dauerhafte Weltordnungen und Lebensformen gibt, aus denen Verhaltensnormen in der Gegenwart abgeleitet werden. »Genetisches« Erzählen betont die Veränderungen im Lauf der Geschichte und formuliert positiv besetzt das Entstehen heutiger Verhältnisse, sie ist häufig eine Geschichte des Fortschritts. Werden historische Erfahrungen explizit oder implizit auf die Gegenwart bezogen, steht dahinter oft die Idee, dass diese überzeitlich und verallgemeinerbar und daher im Sinne eines »exemplarischen« Erzählens Geschichte als Lehrmeisterin des Lebens dienen kann. Als letztes steht das »kritische« Erzählen, das an einer Problematisierung historischer Zusammenhänge und Dekonstruktion von Mythen interessiert ist.

All diese Narrative können auch von der Archäologie bedient werden. Gerade das traditionale Erzählen spielte forschungsgeschichtlich eine

¹¹ Habu u. a. (2008); Veit (2010).

¹² Schreg (2016).

große Rolle, indem die Archäologie nationalistischen Ideologien immer wieder, insbesondere aber im Nationalsozialismus der Legitimierung diene.¹³ Eine Reaktion der deutschen Forschung war eine weitgehende Abstinenz von Interpretationen und der Rückzug auf reine Deskription, Rekonstruktion und Narrative der Entdeckung.

So präsentieren die populärwissenschaftlichen Publikationen der meisten Landesämter wie das »Archäologische Jahr in Bayern« oder die »Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg« überwiegend kurze Fund- und Grabungsberichte, die kaum etwas über die weitergehende Bedeutung und Aussagekraft vermitteln. Da nur wenige der Fundgeschichten aus der normalen Routine herausfallen, erreicht man hier allenfalls ein lokales Publikum, das sich für die eigene Ortsgeschichte interessiert. Eine Variante dieses »Entdeckungsnarrativs« ist die Darstellung archäologischer Methoden. Diese beschränken sich aber auf Ausgrabung und Prospektionsmethoden, insbesondere Luftbildarchäologie oder die modernen High-Tech-Varianten mittels Drohnenbefliegung, Laserscanning oder Satellitenfernerkundung. Das große Potential der Popularisierung und Medialisierung, das in dem Entdeckungsnarrativ steckt, haben allerdings bereits die Grabungsberichte Heinrich Schliemanns zu Troja gezeigt.¹⁴ Schliemann gelang es, sich selbst als Medienstar zu inszenieren und mit dem Bezug zu Homer und der Ilias auch eine Tradition des Bürgertums aus der griechischen Frühzeit zu schaffen.

Besonders interessant für die Archäologie erscheint die Kombination des genetischen und des kritischen Narrativs, mit dem nicht nur lieb gewonnene, oft tief im kulturellen Gedächtnis verankerte Klischees, sondern auch Mythen über die Traditionen und Wurzeln moderner Gemeinschaften und oft populistische Geschichtsvergleiche hinterfragt werden können.

2.3 Kontinuität und Wandel: Beispiel Dorfgene

Die weitgehend verschwundene bäuerliche Lebenswelt steht bis heute für ein naturverbundenes, beständiges Leben. Als Gegenbild zur modernen Agrarindustrie, aber auch als Werbebotschaft ist es heute klischeehaft aufgeladen. Schon lange galt die bäuerliche Lebenswelt wie auch das

¹³ Geringer u. a. (2016).

¹⁴ Samida (2018).

Dorf als geschichtslos, sodass es wiederholt zur Legitimierung unterschiedlicher politischer Positionen herangezogen wurde. In einer nationalistischen Perspektive galt das Dorf als typisch germanische Siedlungsform, die die Bodenverbundenheit der Deutschen erkennen lasse und als Vorbild für eine Besiedlung des Lebensraums im Osten dienen sollte. Auf der marxistischen Seite galten die bäuerlichen Allmenden im Dorf als Relikt der Urgesellschaft. Man nahm an, dass Dörfer ihre Straßenzüge und Hofstellen schon in der nachrömischen Landnahmezeit ausgebildet hätten. Für die Rekonstruktion frühalamannischer Häuser griff man bedenkenlos auf neuzeitliche Bauten zurück.¹⁵

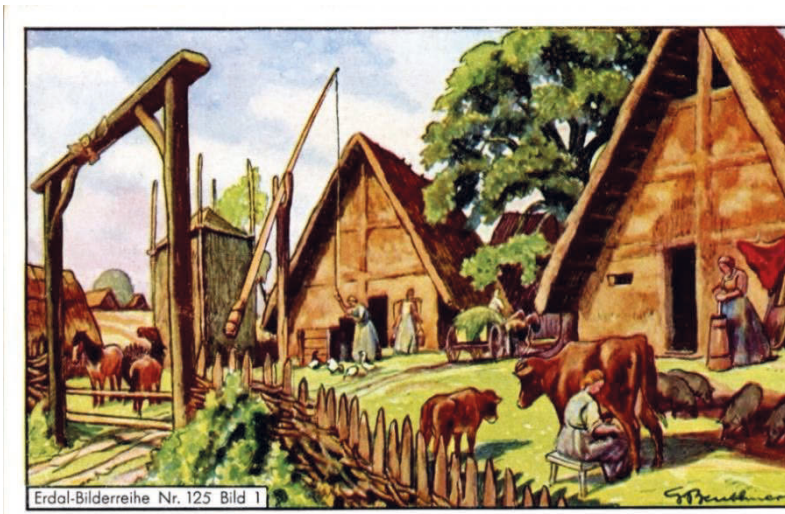


Abb. 3: Darstellung eines germanischen Gehöfts als Teil eines Dorfes. Aus Freund C.; Ott P. (1938): *Aus Deutschlands Vor- und Frühzeit. Ein Erdal-Bilderbuch*. Mainz: Werner & Mertz.

Heute wissen wir gerade durch die Auswertung archäologischer Funde, dass die bäuerliche Lebenswelt keineswegs unveränderlich war.¹⁶ Der Hausbau hat sich im Hochmittelalter mit dem Übergang von einer Bauweise mit eingegrabenen Pfosten zu Fachwerkkonstruktionen und der weitgehenden Aufgabe des Bautyps Grubenhaus deutlich gewandelt.

¹⁵ Schreg (2006a).

¹⁶ Schreg (2006b); Schreg (2009).

Selbst das geschlossene, um die Kirche gruppierte Dorf, wie es in zahlreichen Regionen üblich ist, ist im Wesentlichen erst im 12./13. Jahrhundert entstanden. Für die Zeit davor kennen wir aus zahlreichen Grabungen Siedlungsflächen, die außerhalb der späteren Ortskerne liegen. Offensichtlich waren die ländlichen Gehöfte zuvor eher verstreut und wurden oft nach wenigen Generationen verlegt.

Hinweise darauf hat früher schon die historische Geographie geliefert, doch erst die Archäologie machte es möglich, diesen Prozess chronologisch zu erfassen. Deutlich wurde, dass es sich bei der Dorfgenese um einen langfristigen, komplexen Prozess handelte, bei dem sehr unterschiedliche Akteure und Faktoren zusammenwirkten. Natürlich ist die Frage nach Wirk- und Kausalzusammenhängen nur schwer und selten beweiskräftig zu beantworten.

Sicher ist aber, dass eine so weitgreifende Umstrukturierung des Siedlungsgefüges, wie es die Dorfgenese (und die in diesem Kontext annähernd gleichzeitige Stadtgründungswelle) bedeutet hat, erhebliche Auswirkungen auf das Wirtschaftsland gehabt haben muss. Nach derzeitigem Stand der Forschung ist die Einführung einer lokal koordinierten Bewirtschaftung des Ackerlandes im Rahmen der Dreizelgenwirtschaft (als Fortentwicklung der ungeregelten, älteren Dreifelderwirtschaft) in enger Verbindung mit der Siedlungskonzentration zu sehen. Auch wenn es die schriftlichen Quellen nicht direkt widerspiegeln, kam es hier sicher zu tiefgreifenden Veränderungen in den Besitzstrukturen, da jeder Hof einen gleichen Flächenanteil in den drei Großfeldern (Zelgen) haben musste. Die Vorteile der Dreizelgenwirtschaft liegen nicht in der Einführung der längst bekannten Fruchtfolge von Sommer-, Wintergetreide und Brache, sondern in der einheitlichen Bewirtschaftung der drei Zelgen. Sie ermöglichte es, auf trennende Einhegungen wie Hecken oder Feldmauern zwischen den einzelnen Parzellen zu verzichten, um so nicht unerhebliche Nutzflächen dazu zu gewinnen. In Analogie zu rezenten Flurbereinigungen können wir uns heute vorstellen, welche ökologischen Auswirkungen dies gehabt hat, auch wenn mangels gezielter Forschung noch kaum verifizierende (oder falsifizierende) Daten vorliegen. Der Wandel der Kulturlandschaft durch die Rodung von Hecken und das Entstehen großer Ackerflächen veränderte die Biotope vieler Tiere und Pflanzen. Dies hatte Auswirkungen auf das Mikroklima, erhöhte das Risiko der Bodenerosion und auch das Risiko der Viehseuchen, denn nun wurden in

der Brachezeit die Herden gemeinsam auf die Weide geführt. Tatsächlich wissen wir aus schriftlichen Quellen, dass es im 14. Jahrhundert zu mehreren Viehseuchen kam und geoarchäologische Untersuchungen zeigen ein Maximum der Bodenerosion während der gesamten vormodernen Siedlungsgeschichte. Auch wenn es derzeit nicht beweisbar ist, so gibt es doch die begründete Hypothese, dass selbst der große Pestausbruch nach 1347 eine anthropogene Komponente gehabt haben könnte, die aus den genannten Veränderungen der Kulturlandschaft resultierte. Ebenso mögen die Veränderungen der Landnutzung während des Hochmittelalters mit einer Verstetigung der Flächennutzungen durch den Übergang zu permanenten Ortslagen und einer daraus resultierenden Auslaugung des Bodens ein wesentlicher Faktor für die spätmittelalterliche Wüstungsphase gewesen sein.

Am Beispiel der Dorfgeneese lässt sich verfolgen, wie sich unsere heutige Kulturlandschaft und unsere heutigen Siedlungen entwickelt haben. Es kombiniert das kritische, das genetische und auch das exemplarische Narrativ und demonstriert zugleich die Sensibilität von Ökosystemen und die umweltrelevanten Auswirkungen menschlichen Handelns schon vor der Industrialisierung.

2.4 Die Dekonstruktion von Mythen und das Problem der Identitätsstiftung

Das Beispiel der Dorfgeneese zeigt historischen Wandel dort, wo konservative Geschichtsbilder eine Kontinuität voraussetzten. Die Archäologie widerlegt das Bild des bodenständigen Bauers und des auf die Frühgeschichte zurückreichenden fast unveränderlichen Dorfs. Der Mythos des Dorfes, dessen Gründung in der Völkerwanderungszeit angesetzt wird, ist bei vielen Ortsjubiläen präsent, denn Ortsname und vielfach auch ein sog. ›Ortsgräberfeld‹ aus dem frühen Mittelalter suggerieren eine Kontinuität.

Archäologisches Marketing nutzt solche Anknüpfungspunkte oft aus, ohne sie kritisch zu hinterfragen, folgt also dem traditionellen, identitätsstiftenden Narrativ.

In der Tat besitzen Archäologie und Geschichte ein großes Potenzial für eine Identitätsstiftung auf verschiedenen Skalenebenen von der Familie, über Kommunen bis hin zu Staaten oder internationalen Gruppen. So ist die identitätsstiftende Bedeutung der Geschichte eine wesentliche

Grundlage des Kulturgüterschutzes und seine Zerstörung wird heute, wie im Falle von Timbuktu in Mali international als Kriegsverbrechen verfolgt.¹⁷ Vergangenheit ist immer auch politisch und so können archäologische Stätten und Objekte auch Angriffsziel von Terroristen wie dem IS in Syrien und Irak sein. Gerade auch die archäologische Forschungsgeschichte in Deutschland zeigt, wie problematisch diese identitätsstiftende Rolle der Vergangenheit ist. Mit historischen und archäologischen Argumenten wurden Rassenideologie und Eroberungen legitimiert und propagiert. Dass dies kein Problem der Vergangenheit ist, demonstriert derzeit die ungarische Politik, die versucht die Forschung auf nationalistische, parawissenschaftliche Themen zu trimmen. Das Kurultaj – ein angeblich traditionelles, tatsächlich erst 2007 begründetes – Festival der Steppenvölker inszeniert die wissenschaftlich nicht gedeckte These einer Abstammung der Ungarn von Hunnen und Skythen.¹⁸ Aber auch die deutsche Neo-Nazi-Szene bedient sich gerne aus der archäologischen Forschung.¹⁹

Vergangenheit ist eine wichtige Grundlage von Tradition und Heimat, wobei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung die Aufgabe zukommt, einerseits reelle identitätsstiftende Traditionen zu identifizieren, andererseits jedoch Mythen zu dekonstruieren. Ein zentraler Teil von Tradition ist die Erinnerung, die allerdings im kollektiven Gedächtnis und im Verlauf der Zeit immer einer Transformation unterworfen ist. Die Archäologie hat hier eine korrigierende Funktion, das gilt nicht zuletzt für die Archäologie der Neuzeit, die mündliche Überlieferungen hinterfragen und aktive Erinnerungsarbeit leisten kann. Wenn die Zeitzeugen nicht mehr persönlich sprechen, sind es Monumente und Objekte, die es erlauben, vergangene Perioden erlebbar zu machen. Deshalb müssen inzwischen zunehmend auch Stätten der NS-Zeit archäologisch erschlossen werden. Objekte schaffen hier eine Unmittelbarkeit, vorausgesetzt, sie sind wissenschaftlich kontextualisiert und so den puren Fantasiegeschichten entzogen. Prinzipiell geht es der Archäologie zwar nicht um den Fund an sich, aber didaktisch liegt darin eine Chance, eine direkte Beziehung zur Vergangenheit herzustellen.

¹⁷ Turku (2017).

¹⁸ Simon-Nanko (2017, 145).

¹⁹ Banghard (2016).



Abb. 4: Das Kurultaj-Festival in Ungarn inszeniert mit staatlicher Förderung Fake-History für die nationale Identität. Foto: Derzsi Elekes Andor [CC BY SA 4.0] via Wikimedia Commons.

2.5 Die zeitliche Dimension

Archäologische Forschung erschließt in der Regel uns fremde oder fremd gewordene Lebenswelten – in ferner Vergangenheit oder auch nur so weit zurückliegende, dass Erinnerungen verblasst oder verfälscht sind - und kann so zu einer Relativierung unserer heutigen Lebensverhältnisse beitragen, die oft als selbstverständlich wahrgenommen werden. Ein ganz besonderes Potential der Archäologie ist jedoch der Umgang mit sehr langen Zeiträumen, was unser weitgehend abhanden gekommenes Bewusstsein für die lange Dimension der Zeit schärfen kann. Sie vermittelt aber nicht nur die lange Dauer, sondern auch die Veränderlichkeit menschlicher Gesellschaften. Archäologie und Geschichte liefern der heutigen Gesellschaft damit dringend benötigtes Orientierungswissen für eine zukunftsorientierte Entwicklung, die sich eben langfristiger Prozesse und Verantwortungen bewusst sein muss. Das ist heute, in einer Zeit, in der sich Zukunftsplanung primär auf Wahlen oder Aktionärsversammlungen ausrichtet und lang- oder auch nur mittelfristige Entwick-

lungen wie der Klimawandel für erhebliche Teile der Bevölkerung unbegreiflich bleiben, ein nicht zu unterschätzendes Potential der Beschäftigung mit Vergangenheit.

Archäologische Funde aus weit zurückliegenden prähistorischen Zeiten haben hier prinzipiell größeres Potential als solche der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Beispielsweise führt ein Vergleich der Halbwertszeiten von Atommüll mit der Menschheitsevolution vor Augen, dass wir heute Verantwortung haben für eine Zukunft, die weiter entfernt liegt als die Entstehung des *homo sapiens*.²⁰ Funde des Mittelalters und der Neuzeit sind uns vielfach doch so vertraut, dass Laien Funde leicht mit Müll assoziieren. Erst eine Rekonstruktion der Lebenswelten wie etwa im Geschichtspark Bayern-Böhmen in Bärnau mittels »experimenteller Archäologie« lässt erleben, dass noch vor recht kurzer Zeit die Lebensstandards, die wir für selbstverständlich nehmen, unbekannt waren und die Menschen unter Bedingungen lebten, die wir uns kaum noch vorstellen können. Da heute der Aspekt der »fremden Welt« stark in den LARP- und Reenactmentszenen präsent ist, wo in einer Realitätsflucht oft Märchen- oder Reenactment-Phantasy-Welten entstehen²¹, erwächst für die archäologische Vermittlungsarbeit die Aufgabe, die wissenschaftlichen Grundlagen und Methoden ihrer Aussagen klar dazustellen. Das ist in Zeiten, in denen die wissenschaftlichen Grundlagen unserer Zivilisation zunehmend in Frage gestellt werden, mehr als eine fachwissenschaftliche Herausforderung, sondern betrifft auch den Schulunterricht, der ja auch wissenschaftliches Arbeiten vermitteln soll.²²

²⁰ Holtorf und Högberg (2014).

²¹ Doppelhofer (2018).

²² Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus; Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2008, 13).



Abb. 5: Mittelalterliche Siedlung im Geschichtspark Bayern-Böhmen in Bärnau. Foto: R. Schreg.

3 Archäologie in der Schule

Das allgemein in der Gesellschaft vorhandene Interesse an archäologischen Entdeckungen bietet eine vielversprechende Voraussetzung für die erfolgreiche und eindruckliche Vermittlung der fachwissenschaftlichen Aspekte im Schulunterricht. Nicht nur Erwachsene sind von archäologischen Entdeckungen und Funden beeindruckt. Auch Kinder werden schon früh durch verschiedenste Medien wie Comics, Gesellschafts- oder Hörspiele sowie biblische Geschichten an vergangene Kulturen und historische Zusammenhänge herangeführt. Besonders Römer und Ritter sind beliebte Protagonisten, Burgen und Mittelalterfeste stoßen auf breites Interesse und werden durchweg stark frequentiert. Besondere Faszination geht auch von archäologischen Ausgrabungen und Funden aus. Die Behandlung dieses Themenkanons in der Schule kann das Interesse von Kindern aller Altersklassen verstärken und vertiefen. Nach Kübler »[...] konstruieren Kinder Geschichte als eine Form von Gegenwart in einer unbekannten Zeit«. ²³ Daher werden sie durch die Beschäftigung mit den gegenständlichen Überresten früherer Menschen in besonderer Weise berührt. Der Schulunterricht kann hierzu beitragen und als ein Ort

²³ Kübler (2017, 8).

der Begegnung mit archäologischen Inhalten und Präsentationen wesentliche, greifbare Informationen zu vielen Aspekten der Vergangenheit vermitteln.

3.1 Archäologische Quellen zum Anfassen – die Museumskoffer

Die bei Ausgrabungen entdeckten archäologischen Strukturen und Fundobjekte sind gegenständliche Quellen, mit deren Hilfe Kenntnisse zu individuellen Lebensumständen vergangener Gesellschaften sowie zu größeren historischen Zusammenhängen erlangt werden. Durch die Einbindung tagesaktueller Fragestellungen in die Behandlung von archäologischen Themen kann es dem Lehrpersonal gelingen, auf sehr anschauliche Weise eine unmittelbare Beziehung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu entwickeln.

Aus diesem Grund ist es dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ein Anliegen, den Kontakt zwischen Schülerinnen und Schülern und der Archäologie herzustellen, ihr Bewusstsein für den Einfluss der Vergangenheit auf ihr eigenes Leben zu schärfen, sowie gleichzeitig archäologische Erkenntnisse und Verfahrensweisen abseits der gängigen Mythen von Abenteuer und Schatzsuche darzulegen.

Der Lehrstuhl verleiht hierzu zwei Museumskoffer, mittels derer es dem schulischen Lehrpersonal gelingt, die archäologischen Fundstücke aus ihrem üblichen Rahmen der distanzierten musealen Präsentation herauszulösen und zu den Schülerinnen und Schülern ins Klassenzimmer zu bringen.

Die Entwicklung der Museumskoffer ist nicht neu. Sie werden von verschiedensten Institutionen angeboten, behandeln vielfältige Themen und können sehr individuell konzipiert sein. Die museumspädagogischen Inhalte werden verbreitet seit einiger Zeit als Unterrichtsmaterial im Rahmen von Projekten oder zur Vorbereitung von Exkursionen verwendet.²⁴ Die Koffer des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit haben mit allen anderen die Eigenschaft gemein, dass sie nicht industriell gefertigt wurden, sondern individuell zusammengestellte Unikate sind, die die Bedeutung von Archiven besitzen. Obwohl beide Koffer Aspekte der Mittelalterarchäologie behandeln, variieren sie

²⁴ Universität Paderborn: Die Museumskoffer an der Universität Paderborn. Verfügbar unter <https://kw.uni-paderborn.de/fach-kunst/kunst-und-ihre-didaktik-male-rei/museumskofferarchiv/> [10.12.2018].

hinsichtlich der Thematik und Ausstattung. So fokussiert ein Exemplar v. a. die Resultate von Lehrgrabungen, die der Lehrstuhl in der Vergangenheit in Oberfranken durchführte. Präsentiert werden Forschungsergebnisse aus dem Gebiet von Stadt und Landkreis Bamberg, der Stadt Kronach und aus Grabungen im Bereich der Burgruine Führt am Berg bei Coburg. Diese Beispiele veranschaulichen die verschiedenen Lebenswelten der »klassischen« mittelalterlichen Gesellschaftsstruktur von dörflicher Siedlung, bürgerlicher Stadt und Herrschaftssitz.

Der zweite Koffer thematisiert das mittelalterliche Leben im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet und umfasst den Zeitrahmen vom Frühmittelalter bis zum 14. Jahrhundert. Inhaltlich orientiert er sich an den Bauensembles des Geschichtsparks Bärnau-Tachov im Landkreis Tirschenreuth in der Oberpfalz und behandelt ebenfalls drei Schwerpunktthemen: Die slawische Besiedlung des Grenzgebiets im frühen Mittelalter, den hochmittelalterlichen Landesausbau mit der Christianisierung der Slawen und der frühen Stadtbildung von Bärnau und Tachov im 13. Jahrhundert sowie das Spätmittelalter mit dem Ausbau des Verkehrswesens und der Handelsbeziehungen durch Karl IV. im 14. Jahrhundert, von dem die Region stark betroffen war.

Beide Koffer beinhalten eine große Anzahl zumeist originaler archäologischer Funde, ergänzt durch einige qualitätvolle Repliken sowie einen erläuternden Fund- und Fundstellenkatalog. Umfangreiches Hintergrundwissen vermitteln die beigelegten, für unterschiedliche Altersstufen konzipierten Medien: Neben Büchern sind auch je eine Musik-CD und diverse Film-DVDs enthalten.

Gleichwohl ist nicht erst seit der Covid19-Pandemie auch eine digitale Version des Koffers in Arbeit.

Trotz der großen Fülle an Informationen ist nicht davon auszugehen, dass Schülerinnen und Schüler in der Lage sind, sich den Inhalt des Museumskoffers selbst zu erschließen. Vielmehr müssen die im Koffer enthaltenden Objekte durch die Lehrperson kontextualisiert werden. Eine engagierte Präsentation verbindet vielfältige geschichtliche Ebenen und schafft einen Gegenwartsbezug der lokal verorteten archäologischen Erkenntnisse. Bereits das Öffnen des Koffers, das Auspacken und Herumreichen der historischen Gegenstände kann den Schülerinnen und Schülern tiefgreifende Eindrücke vermitteln. Die Betrachtung von authenti-

schen Objekten, die auf der einen Seite alt, gebraucht oder sogar abgenutzt, auf der anderen Seite jedoch selten und kostbar erscheinen, gewährt einen unmittelbaren Einblick in mittelalterliche Lebenswelten und stellt einen direkten Bezug zum regionalen archäologischen Erbe her.



Abb. 6: Der Museumscoffer zum mittelalterlichen Leben im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet.
Foto: B. Ziegler.

3.2 Archäologie als Unterrichtsthema

Die Arbeit mit originalen Quellen, zu denen auch archäologische Funde gehören, ist in Bayern Teil des Heimat- und Sachkundeunterrichts (HSU) der Grundschule sowie des Geschichtsunterrichts der Sekundarstufe I der weiterführenden Schulen. So wird die Beschäftigung mit archäologischen Arbeitstechniken und Aussagemöglichkeiten explizit für die 6. Jahrgangsstufe im Fachlehrplan Geschichte aufgeführt.²⁵

Im Heimat- und Sachkundeunterricht der 3. und 4. Jahrgangsstufe der Grundschule werden neben der Orientierung in Zeit und Raum und der adäquaten Einordnung allgemeiner geschichtlicher Zusammenhänge

²⁵ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2016, 647).

auch konkrete lokalhistorische Ereignisse und Entwicklungen bearbeitet.²⁶ Die Darlegung fachwissenschaftlicher Methoden ergänzt die Behandlung von Themenkomplexen aus der unmittelbaren Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler.²⁷ Die Schülerinnen und Schüler setzen sich im HSU der 3. und 4. Jahrgangsstufe »mit [...] ihrer individuellen Lebensgeschichte, der Alltagsgeschichte und bedeutsamen historischen Ereignissen und Entwicklungen in ihrer Region [auseinander]«. ²⁸ Thema kann hier auch das in der näheren Umgebung angesiedelte archäologische Erbe sein, so dass die Kinder einen direkten Bezug zur lokalen Vergangenheit erhalten und verstehen, dass der Erhalt von Bodendenkmälern und Funden eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die auch sie ganz persönlich betrifft.²⁹ Durch diesen Ansatz erhalten die Schülerinnen und Schüler ein grundlegendes historisches Verständnis und Einsicht in die Bedeutung von historischen kulturellen Leistungen für ihren Alltag. Die Museumskoffer eignen sich besonders zur Verwendung im Rahmen des Lernbereichs »4.2 Dauer und Wandel«, um auf anschauliche Weise die im Lehrplan als Kompetenzerwartung formulierte Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur Quellenkritik zu unterstützen. Zum Ende der 4. Jahrgangsstufe sollen sie im Fach HSU in der Lage sein, altersadäquate Quellen zum Zweck der historischen Erkenntnisgewinnung zu nutzen und ihre Bedeutung für das geschichtliche Wissen zu erkennen. Durch die kritische Auseinandersetzung mit den Hintergründen moderner Darstellungen geschichtlicher Ereignisse sollen die Schülerinnen und Schüler zur Unterscheidung zwischen populären Fiktionen und wissenschaftlich fundierten Fakten befähigt werden.³⁰ Dieser Konflikt wird besonders deutlich anhand der oftmals großen Diskrepanz zwischen den z. T. frei erfundenen, romantisierenden und nur vorgeblich historischen Darbietungen auf Mittelalterfesten sowie in Filmmedien und Computerspielen

²⁶ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014, 246).

²⁷ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014, 80).

²⁸ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014, 85).

²⁹ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014, 88).

³⁰ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014, 143, 247).

und den tatsächlich archäologisch rekonstruierbaren Lebenswelten. Anhand der Einbindung originaler archäologischer Funde, wie sie der Museumskoffer enthält, in den Schulunterricht soll der Wert archäologischer Arbeit für die Geschichtswissenschaften im Hinblick auf die Rekonstruktion der Vergangenheit vermittelt und der angemessene Umgang der Schülerinnen und Schüler mit historischen Sachquellen gefördert werden. Die Schülerinnen und Schüler werden in die Lage versetzt, den Wert der Erhaltung dieser Quellengattung zu ergründen und sowohl ihre Bedeutung als auch ihre Grenzen als Grundlage des geschichtlichen Wissens zu benennen.

Der Koffer zur Mittelalterarchäologie in Oberfranken wurde im Sommersemester 2016 im Rahmen eines von der Professur der Didaktik der Geschichte der Universität Bamberg betreuten studienbegleitenden Praktikums evaluiert. Die daraus erarbeiteten und in einer 4. Klasse gegen Ende des Schuljahres in jeweils einer Doppelstunde im Heimat- und Sachunterricht des Lernbereichs ›4.2 Dauer und Wandel‹ erprobten Unterrichtsvorschläge werden den Lehrern mit der Ausleihe des Koffers zur Verfügung gestellt. Zwei aufeinander aufbauende Einheiten behandeln zum einen den Themenschwerpunkt des Lernens über die Wissenschaft (›*Arbeit der Archäologen*‹), zum anderen Aspekte des Lernens in der Wissenschaft (›*Arbeiten wie die Archäologen*‹).

Die erste Unterrichtseinheit ›*Die Arbeit der Archäologen*‹ vermittelt die Grundlagen archäologischer Forschungsmethoden und dient dem Einstieg in den Themenbereich Archäologie. Durch die Erklärung der fachspezifischen Systematik der Archäologischen Wissenschaften erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass auf der einen Seite die materiellen Hinterlassenschaften in schriftlosen Kulturen meist die einzige Möglichkeit bieten, die Vergangenheit zu rekonstruieren, dass aber auf der anderen Seite eine Ausgrabung auch die Zerstörung eines Bodendenkmals ist – ein Aspekt der Relativität der Archäologie. Die zweite Unterrichtseinheit ›*Arbeiten wie die Archäologen*‹ schafft eine konkrete Unterrichtssituation, in der die objektbezogenen Lernprozesse stattfinden können. Das historisch-kulturelle Lernen ist erfahrungsgemäß nicht nur ein ausschließlich

kognitiver Prozess, sondern findet auch auf emotionalen und sozio-kulturellen Ebenen statt.³¹ Diese Sektion sieht eine Bearbeitung der gestellten Aufgaben in Gruppenarbeit vor. Auf diese Weise wird das Wissen von den beteiligten Schülerinnen und Schülern im Rahmen sozialer Interaktionen gemeinsam zusammengetragen, was zu selbstständig erarbeiteten Ergebnissen führt. Diese Gruppen- und Partnerarbeit basiert auf der aktiven Kontaktaufnahme der Schülerinnen und Schüler mit den historischen Gegenständen. Sie erproben bestimmte fachwissenschaftliche Arbeitsweisen und ziehen eigene Schlüsse aus ihren »Forschungsergebnissen«, wodurch historisches Lernen einerseits und Handlungsorientierung andererseits gewährleistet sind. Die Motivation der Schülerinnen und Schüler wird durch einen häufigen Wechsel verschiedener Arbeitsmethoden auf einem konstant hohen Niveau gehalten.

Die Frage, ob durch den Verleih und die Aushändigung von archäologischem Fundmaterial nicht eine unnötige Gefahr der Beschädigung oder des Verlustes gegeben ist, mag durchaus berechtigt sein. Ein solches Risiko kann sicher nicht ausgeschlossen werden, allerdings stufen sowohl das Lehrpersonal, das den Koffer bisher verwendete und immerhin für die Unversehrtheit der Funde mit einem Pfand von 50,00 € bürgte, als auch der Lehrstuhl den direkten Objekt-Kontakt im Sinne des historischen Lernens als so wertvoll ein, dass die Gefahr der Beschädigung der Gegenstände in Kauf genommen werden kann. Würden die Funde nur von der Lehrkraft präsentiert, könnte die Klasse ebenso ein Museum besuchen, in dem die Funde in Vitrinen liegen. Allerdings sind die frei zugänglichen und somit eher bruchgefährdeten Funde des Museumskoffers relativ robust und können bei etwaigen Beschädigungen leicht restauriert werden. Fragilere Funde sind in transparenten Kunststoffschachteln stoßsicher verpackt. Der Erfahrungsbericht des Praktikums beschreibt diesen Aspekt genauer:

»Die Ausgabe der Fundstücke an die Schülerinnen und Schüler ist auch hier selbstverständlich Vertrauenssache der Lehrperson gegenüber der eigenen Klasse. [...] [Die Kinder] können nach entsprechender Einleitung meist sehr genau einschätzen, welch besondere Möglichkeit sie in diesem Moment haben und nutzen diese nicht aus.«³²

³¹ Mathis, Favre und Keller (2017, 46).

³² Bochenneck (2016).

In der Praxis bewirkt der direkte Fundkontakt auch eine Entmystifizierung der Archäologie im Hinblick auf die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler zur Höhe des materiellen Werts von Fundobjekten. Durch die Erkenntnis, dass deren historischer Wert oftmals weit höher einzuschätzen ist, können die Schülerinnen und Schüler ein Verständnis dafür entwickeln, dass die Zerstörung von Funden einen unwiederbringlichen Verlust für die archäologische Wissenschaft bedeutet. Zugleich kann ihnen vermittelt werden, dass oft unscheinbar wirkende Gegenstände wesentlich häufiger in Gebrauch und daher verstärkt im archäologischen Fundgut anzutreffen sind, weshalb sie genauere Aussagen zu den Lebensumständen der Durchschnittsbevölkerung zulassen als wertvolle Einzelfunde.

Obwohl thematisch differenzierter, führt auch der Lehrplan des Faches Geschichte in der 6. Jahrgangsstufe der Realschule sowie in der 7. Klasse der Realschule und des Gymnasiums die Einbindung der Regionalgeschichte an, die sich in vorhistorischer Zeit durch archäologische Bodendenkmäler zu erkennen gibt. Die unmittelbare Bedeutung von Geschichte für das eigene Leben eröffnet sich den Schülerinnen und Schülern besonders dann, wenn sie sich auf Gemeinschaften bezieht, denen die Schülerinnen und Schüler sich zugehörig fühlen, oder wenn der Raum einbezogen ist, in dem sie jetzt leben bzw. aus dem sie kommen. Hierdurch wird die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler gefördert, »das historische und kulturelle Erbe ihres Heimat- und Lebensraums wertzuschätzen und zu pflegen«. ³³ Aufgrund des jeweiligen regionalen Bezugs ist die Verwendung beider Koffer auch für den Unterrichter dieser Jahrgangsstufen geeignet. Die Beschäftigung mit dem jeweiligen Kofferinhalt vermittelt den Schülerinnen und Schülern die eigene Verbindung zu historischen Entwicklungen und sie verstehen, wie historisches Wissen zustande kommt. Anhand der Grenzen der durch archäologische Forschungen erzielbaren Aussagemöglichkeiten erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass Quellen zwar authentische, aber lückenhafte und perspektivische Grundlagen für unser Geschichtswissen sind. Der Lehrplan der Jahrgangsstufe 6 der weiterführenden Schulen deckt zeitlich den historischen Bereich von der Antike bis zum Frühmittelalter ab. Am Ende

³³ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2016, 119) und LehrplanPLUS: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/geschichte/6> [17.11.2021].

des Schuljahres sollen die Schülerinnen und Schüler in der Lage sein, nicht nur fachgerecht mit den Quellen umzugehen und diese kritisch zu beurteilen, sondern sie müssen auch nachvollziehen können, dass diese Quellen seltene erhaltene Zeugnisse früheren menschlichen Lebens sind. Ihnen werden so die Wertschätzung der oft erstaunlichen Leistungen der Menschen aus vergangenen Zeiten und deren Auswirkungen auf unsere heutigen Lebensumstände vermittelt.³⁴ Die Archäologie als maßgebliche Disziplin zur Gewinnung historischer Erkenntnisse ist hier sicherlich von großer Bedeutung. Das Material der Museumskoffer bietet eine von mehreren Möglichkeiten, um die an dieser Stelle aufkommenenden Fragestellungen zu konkretisieren. Darüber hinaus sind auch andere Form der Kooperation zwischen Schule und dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit denkbar, die den Unterricht um praxisnahe Perspektiven erweitern können.

Der Geschichtsunterricht der 7. Jahrgangsstufe der weiterführenden Schulen thematisiert die Epochen des Mittelalters und der Neuzeit, um Schülerinnen und Schüler für die andersartige Lebenswirklichkeit des mittelalterlichen Menschen zu sensibilisieren. Der Unterricht unterstützt sie bei der Entwicklung des Verständnisses für Menschen anderer Religionszugehörigkeit und Kulturen. Zudem sollen sie befähigt werden, den Nutzen geschichtlicher Erkenntnisse für die eigene Lebensorientierung zu überdenken.³⁵

Der Koffer kann auch hier unterrichtsunterstützend eingesetzt werden, insbesondere zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Lebenswelten von Adeligen, Dorf- und Stadtbewohnern. So lassen sich die Lebensumstände der mittelalterlichen Bevölkerung anhand der Berührung eines authentischen, aus dieser Zeit stammenden Gegenstandes unmittelbar erfahren.

Neben der Bereitstellung der Museumskoffer kooperierte der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit mit weiterführenden Bamberger Schulen in Form der Beteiligung an Wahlunterricht und

³⁴ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2016, 653 f) und LehrplanPLUS: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/6/geschichte> [17.11.2021].

³⁵ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2016, 647 f) und LehrplanPLUS: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/jahrgangsstufenprofil/gymnasium/7/geschichte> [17.11.2021].

wissenschaftspropädeutischen Seminaren. Der freiwillige Wahlunterricht zum Thema Mittelalterarchäologie wurde bisher ausschließlich von Bamberger Gymnasien angeboten. Bis zu zehn Schülerinnen und Schüler der 6.–8. Jahrgangsstufe besuchten den Lehrstuhl für einzelne Einheiten, um fachwissenschaftliche Verfahrensweisen kennenzulernen. Die Beteiligung des Lehrstuhls am freiwilligen Wahlunterricht wurde flexibel und individuell gestaltet.

In der Vergangenheit kooperierte der Lehrstuhl mehrfach mit verschiedenen Bamberger Schulen im Rahmen von wissenschaftspropädeutischen Seminaren (W-Seminar), deren Teilnehmerzahl pro Kurs bis zu 15 Schülerinnen und Schüler umfasste. Der Bayerische Lehrplan führt diese Art der Lehrveranstaltung als ein auf das Hochschulstudium vorbereitendes Seminar, weshalb die Einbeziehung des Lehrstuhls eindringliche praxisnahe Eindrücke vermitteln kann. Ziel des W-Seminars ist die Entwicklung eines Arbeitsthemas, das die Schülerinnen und Schüler entsprechend fachspezifischer Vorgaben bearbeiten sollen.³⁶ Voraussetzung hierfür sind die im Themenbereich ›*Lernen in der Wissenschaft*‹ erworbenen Erkenntnisse zur realen Tätigkeiten des Archäologen. Den Schülerinnen und Schülern wird dargelegt, dass nicht alle archäologischen Tätigkeiten Spannung und Abenteuer vorhalten, sondern technisches Verständnis und Konzentrationsvermögen erfordern. Sie verinnerlichen auf diese Weise, dass das Finden von Erklärungsmodellen und weiterreichenden Erkenntnissen, die die kulturelle Entwicklung des Menschen betreffen, wichtiger ist als ein Schatzfund.

Die Anwendung und Reproduktion fachspezifischer Methoden und Arbeitstechniken und das damit verbundene Einüben der Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens geschieht maßgeblich durch die Kooperation der Schule mit dem Lehrstuhl für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. So waren bisher in den Seminarplänen vier oder mehr Unterrichtseinheiten für Veranstaltungen an der Universität Bamberg vorgesehen. Den Schülerinnen und Schülern wurden an diesen Terminen verschiedene Aspekte der archäologischen Arbeit vorgestellt – hauptsächlich zu Themen der mittelalterlichen Sachkultur oder zu digitalen Dokumentationstechniken. Mittels dieser Praxisblöcke lassen sich auf handlungsori-

³⁶ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus; Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2008, 13).

enterte Weise Grundbegriffe, Prinzipien und Verfahrensweisen erschließen, wie sie für die Archäologie typisch sind. Ergänzt werden diese praxisnahen Veranstaltungen durch weitere Termine am Lehrstuhl, etwa den Besuch einer ausgewählten Lehrveranstaltung oder Einzelvorträgen, die einen Überblick der angebotenen Archäologischen Fächer und den Aufbau eines Archäologiestudiums an der Universität Bamberg vermitteln. Der Theorie teil des Kurses fand in der jeweiligen Schule statt. Hier wurden die für den Besuch der Praxiseinheiten notwendigen Vorkenntnisse vermittelt. Außer um die historischen Epochen und ihren Niederschlag in Fundgut und Befund ging es um die theoretische Einführung die wissenschaftliche Methodik der Archäologie. Dabei bildeten die Forschungsgeschichte und die entsprechenden Theorien für Entwicklungsphänomene einen wichtigen Block, aber auch die daraus erwachsenen Datierungsmethoden. Die Kombination von Praxis- und Theorie teil des W-Seminars mündet in den Themenbereich Lernen über die Wissenschaft. Durch die Vermittlung der Systematik der Archäologie können Schülerinnen und Schüler erkennen, dass auch in diesem Fach mit den spezifischen Methoden keine allgemeingültigen Aussagen getroffen, sondern nur ein kleiner Bereich der Lebenswirklichkeit analysiert werden kann. Ihre kritisch argumentative Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Ergebnissen befähigt sie, die oftmals subjektive Darstellung von Archäologie in den Medien skeptisch zu analysieren.³⁷

Zusammenfassend ist festzustellen, dass alle Lehrpläne vorsehen, dass Schülerinnen und Schülern, entsprechend des Wissens- und Entwicklungsstandes der jeweiligen Altersstufe, nicht nur Kenntnisse zu fachspezifischen Verfahrensweisen erhalten, sondern dass ihnen auch die Bedeutung ihrer individuellen Verantwortung für den Schutz des archäologischen Erbes vermittelt wird, die sie zum Teil der gesamten Gesellschaft werden lässt. Im Rahmen wirtschaftlicher Überlegungen wird der Archäologie oft Unverständnis entgegengebracht, v. a., wenn sie in Form baubegleitender Ausgrabungen daherkommt, die durch die Bauherren finanziert werden muss. Auch die Notwendigkeit des Schutzes unserer Bodendenkmäler ist keineswegs jeder oder jedem präsent. So werden nach wie vor Fundstellen durch Sondengänger geplündert, die Befunde, also die im Boden noch vorhandenen archäologischen Spuren,

³⁷ Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (2011, 5).

durch unsachgemäße und undokumentierte Grabungen zerstört und die Funde in Auktionen oder im Internet gewinnbringend verkauft. Der Gesellschaft geht dadurch bedeutendes Wissen über unsere Geschichte für immer verloren. Durch den Bezug zur ältesten, fragilen Vergangenheit, also dem schützenswerten, gefährdeten archäologischen Erbe, können Lehrerinnen und Lehrer ihren Schülerinnen und Schülern die Weitsicht und das Urteilsvermögen in Bezug auf die eigene Zukunft vermitteln.

Literatur

- Banghard, Karl (2016): Nazis im Wolfspelz. Germanen und der Rechte Rand. 1. Aufl. Wuppertal: de Noantri.
- Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2016): LehrplanPLUS Realschule. Lehrplan für die bayerische Realschule. 1. Aufl. Kaisheim: PrePress-Salumae.com. Verfügbar unter: [https://www.lehrplanplus.bayern.de/sixcms/media.php/107/LehrplanPLUS Realschule - Februar 2017.pdf](https://www.lehrplanplus.bayern.de/sixcms/media.php/107/LehrplanPLUS_Realschule_Feb-ruar_2017.pdf) [17.11.2021].
- Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014): LehrplanPLUS Grundschule. Lehrplan für die bayerische Grundschule. 1. Aufl. München: atvertiser GmbH. Verfügbar unter: [https://www.lehrplanplus.bayern.de/sixcms/media.php/107/Lehrplan-PLUS%20Grundschule StMBW - Mai 2014.4376768.pdf](https://www.lehrplanplus.bayern.de/sixcms/media.php/107/Lehrplan-PLUS%20Grundschule_StMBW_Mai_2014.4376768.pdf) [17.11.2021].
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus; Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2008): Die Seminare in der gymnasialen Oberstufe. 2. Aufl. Wolnzach: Kastner AG. Verfügbar unter: https://www.isb.bayern.de/download/1581/isb_seminare_komplett_2-aufl.pdf [17.11.2021].
- Bernhardt, Markus (2018): Was? Historisches Lernen in der Schule – Theorien und Themen. Einführung in die Sektion. In: *Geschichtsunterricht im 21. Jahrhundert. Eine geschichtsdidaktische Standortbestimmung*. 1. Aufl., hg. v. Thomas Sandkühler; Charlotte Bühl-Gramer; Anke John; Astrid Schwabe; Markus Bernhardt, 67–73. Bonn: V&R Unipress.
- Bevernage, Berber; Wouters, Nico (Hg.) (2018): The Palgrave handbook of state-sponsored history after 1945. 1. Aufl. London: Palgrave Macmillan UK.
- Bocheneck, Daniel (2016): Unterrichtsvorschläge zur Arbeit mit dem Archäologie-Koffer. Ungedruckter Praktikumsbericht. Professur der Didaktik der Geschichte. Bamberg.
- Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (2012): Literaturempfehlungen zur Archäologie. Fachliteratur, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur. 2.

- Aufl. Bonn: Selbstverlag der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e.V. (DGUF). Verfügbar unter: <http://books.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum/catalog/book/46> [17.11.2021].
- Doppelhofer, Christoph (2018): Das kulturelle Erbe von Eis und Feuer – Die Welt von Game of Thrones und ihr Einfluss auf archäologische und historische Stätten. In: *Blickpunkt Archäologie*, 1. Aufl., 2018 (3), 206–213.
- Dotterweich, Markus; Schreg, Rainer (2019): Archaeonics – (Geo)archaeological studies in Anthropogenic Dark Earths (ADE) as an example for future-oriented studies of the past. In: *Quaternary International*, 1. Aufl., 2019 (502), 309–318.
- Geringer, Sandra; von der Haar, Frauke; Halle, Uta u. a. (2013): Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz. 1. Aufl., hg. v. Focke-Museum. Darmstadt: wbG Theiss.
- Gehrke, H.-J.; Sénéchau, M. (2010): Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis. Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen [History in Popular Cultures, Bd. 4]. Bielefeld: transscript.
- Gramsch, Alexander (2000): 'Reflexiveness' in archaeology, nationalism, and Europeanism. In: *Archaeological Dialogues*, 1. Aufl., 2000 (7), 4–19. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1017/S1380203800001550> [Datum des letzten Aufrufs: 17.11.2021].
- Gutmiedl-Schumann, D.; Engelen-Schmidt, I. (2012): Ur- und frühgeschichtliche Archäologie im Geschichtsunterricht. In: *GWU*, 63 (3/4), 157–172.
- Habu, Junko; Fawcett, Clare; Matsunaga, John M. (2008): Evaluating Multiple Narratives. Beyond Nationalist, Colonialist, Imperialist Archaeologies. 1. Aufl. New York: Springer Verlag.
- Holtorf, Cornelius; Högberg, Andreas (2014): Communicating with future generations: what are the benefits of preserving cultural heritage? Nuclear power and beyond. In: *European Journal of Post-Classical Archaeologies*, 1. Aufl., 2014 (4), 343–358. Verfügbar unter: http://www.postclassical.it/PCA_vol.4_files/PCA%204_Holtorf-Hogberg-1.pdf [17.11.2021].
- Kübler, Markus (2017): Zum Geleit. In: Sachlernen im Nahraum. Didaktische Grundlagen zur Reihe Ausflug in die Vergangenheit. 1. Aufl., hg. v. Mathis, Christian; Favre, Pascal; Keller, Peter Michael, 8. Basel: LIBRUM Publishers & Editors.
- Kunow, Jürgen (2002): Die Entwicklung von archäologischen Organisationen und Institutionen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert und das »öffentliche Interesse« - Bedeutungsgewinne und Bedeutungsverluste und deren Folgen.

- In: *Archäologien Europas. Geschichte, Methoden und Theorien*. 1. Aufl., hg. v. Peter F. Biehl; Alexander Gramsch; Arkadiusz Marciniak, 147–183. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- Mathis, Christian; Favre, Pascal; Keller, Peter Michael (2017): *Sachlernen im Nahraum. Didaktische Grundlagen zur Reihe Ausflug in die Vergangenheit*. 1. Aufl., Basel: LIBRUM Publishers & Editors.
- Rockman, Marcy; Flatman, Joe (2012): *Archaeology in society. Its relevance in the modern world*. 1. Aufl. New York, Dordrecht, Heidelberg: Springer Verlag.
- Samida, Stefanie (2010): Was ist und warum brauchen wir eine Archäologiedidaktik? Reflexionen über eine vernachlässigte Aufgabe archäologischer Forschung. In: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik*, 9, 215–226.
- Samida, Stefanie (2018): *Die archäologische Entdeckung als Medienereignis. Heinrich Schliemann und seine Ausgrabungen im öffentlichen Diskurs, 1870-1890*. 1. Aufl. Münster, New York: Waxmann.
- Sandkühler, T.; Bühl-Gramer, C.; John, A.; Schwabe, A.; Bernhardt, M. (Hrsg.) (2018): *Geschichtsunterricht im 21. Jahrhundert. Eine geschichtsdidaktische Standortbestimmung*. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 10294. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sasse, Barbara (2018): *Der Weg zu einer archäologischen Wissenschaft. Die ur- und frühgeschichtliche Archäologie 1630-1850*. 1. Aufl. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Schöbel, Gunter (2016): Archäologie und Schule – Historische Entwicklung und gegenwärtige Herausforderung. In: *Blickpunkt Archäologie*, 1. Aufl., 2016 (4), 238–244.
- Scholkmann, Barbara; Kenzler, Hauke; Schreg, Rainer (Hg.) (2016): *Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Grundwissen*. Darmstadt: wbg Academic.
- Schreg, Rainer (2006a): Archäologie des mittelalterlichen Dorfes in Süddeutschland. Probleme – Paradigmen – Desiderate. In: *Siedlungsforschung*, 1. Aufl., 2006 (24), 141–162.
- Schreg, Rainer (2006b): *Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter*. Stuttgart: wbg Theiss.
- Schreg, Rainer (2009): Siedlungen in der Peripherie des Dorfes. Ein archäologischer Forschungsbericht zur Frage der Dorfgenese in Südbayern. In: *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege*, 1. Aufl., 2009 (50), 293–317.
- Schreg, Rainer (2016): Narrative und Rezeption. In: *Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Grundwissen*. 1. Aufl., hg. v. Barbara Scholkmann, Hauke Kenzler, Rainer Schreg, 146–148. Darmstadt: wbg Academic.

- Schreg, Rainer (2021): Was bieten wir der Gesellschaft? Was ist sie bereit, uns zu bieten? – ein Meinungsbeitrag. In: *Archäologische Informationen* 44, 2021 (early view, online publiziert 4. Mai 2021), provisorisch unter: https://www.dguf.de/fileadmin/AI/archinf-ev_schreg.pdf
- Simon-Nanko, László (2017): Politische Mythologie in Ungarn? Zu Kontinuitäten paralleler Geschichtsschreibung im Kontext von Archäologie und Sprachwissenschaft. In: *Neuer Nationalismus im östlichen Europa*. 1. Aufl., hg. v. Irene Götz, Klaus Roth, Marketa Spiritova, 139–148. Bielefeld: transcript. Verfügbar unter <https://www.jstor.org/stable/pdf/j.ctv1fxgx0.10.pdf?refreqid=excelsior%3A34dd5afd00aff16b2a3979b51c2bcc43> [17.11.2021].
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (2018): Gymnasium. Fachprofile. Geschichte. 1 Selbstverständnis des Faches Geschichte und sein Beitrag zur Bildung. In: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/geschichte/6> [17.11.2021].
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (2018): Gymnasium. Fachlehrpläne. Geschichte 6 - Von den ersten Menschen bis zu Karl dem Großen. G6 Lernbereich 1: Der Mensch und seine Geschichte. In: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/6/geschichte> [17.11.2021].
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (2018): Gymnasium. Grundlegende Kompetenzen (Jahrgangsstufenprofile). Grundlegende Kompetenzen zum Ende der Jahrgangsstufe 7. Geschichte. In: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/jahrgangsstufenprofil/gymnasium/7/geschichte> [17.11.2021].
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (2011): Wissenschaftspropädeutisches Arbeiten im W-Seminar. Grundlagen – Chancen – Herausforderungen. 1. Aufl. München: Multi Communication Services. In: https://www.isb.bayern.de/download/10020/handreicherung_wp.pdf [17.11.2021].
- Ströter-Bender, Jutta (18.01.2018): Die Museumskoffer an der Universität Paderborn. In: <http://kw.uni-paderborn.de/fach-kunst/kunst-und-ihre-didaktik-malerei/museumskofferarchiv/> [17.11.2021].
- Turku, Helga (2018): The destruction of cultural property as a weapon of war. ISIS in Syria and Iraq. Cham: Springer Verlag.
- Veit, Ulrich (2010): Zur Geschichte und Theorie des Erzählens in der Archäologie. Eine Problemskizze. In: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, 1. Aufl., 2010 (51), 10–29.